

# Vortrag Dr. Neher



Deutscher  
Caritasverband

---

**„Internationale Erfahrungen zur Caritasarbeit im Sozialraum –  
Der Beitrag von Freiwilligen / Ehrenamtlichen“  
Internationale Fachtagung  
Freiburg, 30. Mai 2011, Lorenz-Werthmann-Haus**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ganz herzlich begrüße ich Sie alle in der Zentrale des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg; Sie lassen diese Tagung zu einem echten internationalen Austausch werden. Es ist beeindruckend, dass mehr als 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Ausland kommen; insgesamt sind damit 25 Länder vertreten. Sie sind hier am Ursprungsort der verbandlichen Caritas in Deutschland. Seit der Gründung 1897 durch Prälat Dr. Lorenz Werthmann hat der Deutsche Caritasverband seinen Sitz hier in Freiburg.

Ich danke Caritas Europa für die Mitträgerschaft dieser Fachtagung. Ganz herzlich danke ich der Bruderhilfe und Familienfürsorge Kassel sowie der „Unser Stiftung“ für die Förderung der Tagung. Danken möchte ich auch Ihnen, Herr Dr. Baldas und Ihrem ganzen Team für die Vorbereitung der Tagung.

Bereits seit den 20iger Jahren des 20. Jahrhunderts engagiert sich der Deutsche Caritasverband auch im Ausland. Seit 1995 läuft diese Arbeit in Deutschland unter dem Namen „Caritas international“ (nicht zu verwechseln mit Caritas Internationalis, dem weltweiten Netzwerk der Caritas). Mit diesem Hilfswerk leisten wir weltweit Not- und Katastrophenhilfe und tragen zur sozialen Entwicklung bei. Wir engagieren uns bei Caritas Europa und sind Teil des weltweiten Netzwerkes Caritas Internationalis.

Die Caritas ist weltweit so bunt und vielfältig wie unsere Kirche. Die vielen Menschen, die sich unter dem Dach der Caritas freiwillig und beruflich engagieren sind ihr Reichtum.

In meiner Einführung möchte ich gerade auch auf die internationalen Erfahrungen zur Caritasarbeit im Sozialraum und auf den Beitrag von Freiwilligen eingehen. Fünf Punkte werden es sein:

---

1. Das freiwillige Engagement von Christen
2. Das sozialräumliche Engagement der Caritas
3. Befähigungsgerechtigkeit und selbstbestimmte Teilhabe
4. Der sozialräumliche Ansatz in der internationalen Arbeit
5. Die Methode Mecom

## **1. Das freiwilligen Engagement von Christen**

Christen in vielen Ländern der Welt stellen sich der Herausforderung, die Lebenssituation der Menschen zu verbessern, indem sie sich für ein gelingendes Miteinander von Pfarrgemeinden und den Diensten der Caritas einsetzen. Sie wollen aus dem Glauben heraus den Menschen Hoffnung bringen und sie darin ermutigen, für eine menschlichere und solidarischere Welt einzutreten.

Das Europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit zur Förderung aktiver Bürgerschaft ist für uns Ansporn, einen Beitrag zu den in diesem Jahr gesteckten Zielen zu erreichen: günstige Rahmenbedingungen schaffen, Freiwilligenorganisationen stärken, die Qualität der Freiwilligentätigkeit verbessern, die Anerkennung der Freiwilligentätigkeit fördern und für ihren Wert und ihre Bedeutung sensibilisieren.

Auch in einer vermehrt säkularen Welt motiviert der Glaube an den einen Gott Jesu Christi zum sozialen Engagement. Das Schlüsselwort Jesu aus dem Samaritergleichnis, das „Geh und handle ebenso“ (Lk 10,37), trägt auch heute.

In den Ergebnissen des 3. Freiwilligensurveys in Deutschland von 2009 zählen die Bereiche „Kirche/ Religion“ mit fast 7 % gleich stark wie der Bereich „Schule / Kindergarten“ (in dem Kirche ja auch einen starken Anteil hat) und der „Soziale Bereich“ (5,2 %) zu den großen Bereichen freiwilligen Engagements. Der größte Bereich ist der Sport mit 10,1 %.<sup>1</sup> Und die Repräsentativbefragung des Instituts für Demoskopie in Allensbach, die 2006 Ehrenamtliche der Caritas in Deutschland befragte, zeigt folgendes Bild:

60 % der Ehrenamtlichen der Caritas fühlen sich der Kirche eng verbunden und 55 % sagen, sie schöpfen Kraft für die ehrenamtliche Tätigkeit aus dem Glauben. Über 80 % der Ehrenamtlichen der Caritas geben als Motiv an, Armen und Benachteiligten zu helfen, 57 % sagen, mein Glaube, meine religiöse Überzeugung ist mir dabei wichtig. Mit gutem Grund lässt sich deshalb annehmen, dass der Glaube für die soziale Gestaltung unserer Gesellschaft mehr trägt, als allgemein angenommen wird.

Das Engagement der Christen ist also eine unverzichtbare Quelle für unsere Gesellschaften. Durch Christen wächst das solidarische Miteinander.

Mit dieser Tagung, aktive Bürgerschaft aus dem Glauben für ein solidarischeres Miteinander zu realisieren, wollen wir verschiedene Ansätze und Erfahrungen international ins Gespräch bringen. Sie werden auch diskutieren, wie freiwillige und berufliche Mitarbeitende unter dem Dach der Caritas und aus Pfarrgemeinden miteinander arbeiten und etwas im Sozialraum verändern können. Das sozialräumliche Engagement ist für die Caritas Deutschland in ihrem nationalen und internationalen Engagement eine grundlegende Perspektive.

## **2. Das sozialräumliche Engagement der Caritas**

Die verbandliche Caritas in Deutschland versteht sich als Anwalt und Partner Benachteiligter, als Dienstleister und Solidaritätsstifter. Dabei hat sie sich im Sinne des II. Vatikanischen Konzils

---

<sup>1</sup> Vgl. Hauptbericht des Freiwilligensurveys, veröffentlicht 2010, S.7

(1962–1965) an der Freude und Hoffnung, an den Nöten und der Trauer der Menschen zu orientieren, um so den Menschen nahe zu sein (vgl. GS 1).

Als Caritas der Kirche engagiert sich die verbandliche Caritas in vielfältiger Weise für mehr Solidarität in der Gesellschaft. Dieser Einsatz reicht von der Förderung des ehrenamtlich/ freiwilligen Engagements, über die Schaffung von sozialen Lernorten wie dem Freiwilligen Sozialen Jahr über generationsübergreifende Freiwilligendienste bis hin zum konkreten caritativen Engagement im Lebensraum der Menschen; oft gemeinsam mit unseren Pfarrgemeinden aber auch mit anderen Akteuren.

Menschen sollen darin unterstützt werden, dass sie ihr Leben in der Gesellschaft selbst gestalten können; seien es arme Familien und ihre Kinder, insbesondere in benachteiligten Quartieren oder wohnungslose und pflegebedürftige Menschen und ihre Angehörigen. Ziel ist es, Menschen zur selbstbestimmten Teilhabe zu befähigen. Die Sozialraumorientierung ist deshalb ein wichtiges strategisches Ziel in der Arbeit des Deutschen Caritasverbandes und in der Facharbeit der Caritas in den letzten Jahren zu einem Leitkriterium geworden.

Caritative Gruppen und Verbände sowie Einrichtungen und Dienste der Caritas sehen sich als Teil des Gemeinwesens und der Zivilgesellschaft. Die Verbände und Fachverbände, die Einrichtungen, Dienste und Gruppen der verbandlichen Caritas arbeiten mit den verschiedensten Akteuren vor Ort im Sozialraum zusammen und fördern die Selbsthilfe und Solidarität der Menschen.

Grundlage des Engagements und der Kooperation mit verschiedenen kirchlichen und nichtkirchlichen Akteuren ist die Identifikation von Notlagen. Daraufhin gilt es, Lösungen mit den Betroffenen zu entwickeln, genauso die Prävention von Armut und Benachteiligung zu fördern und das anwaltliche Engagement mit Hilfe konkreter Dienstleistungen erfahrbar zu machen.

Die Caritas orientiert sich dabei an den Prinzipien der christlichen Sozialethik. Zwei ethische Leitkriterien sind für das sozialräumliche Engagement besonders wegweisend: Die Befähigungsgerechtigkeit und das Recht auf selbstbestimmte Teilhabe.

### **3. Befähigungsgerechtigkeit und selbstbestimmte Teilhabe**

Im Wort Befähigung steckt der Begriff Fähigkeit. Die Befähigungsgerechtigkeit wurde wesentlich durch die US-amerikanische Philosophin Martha Nussbaum begründet und hat eine hohe Anschlussfähigkeit zur christlichen Sozialethik. Martha Nussbaum geht davon aus, dass das Menschsein durch bestimmte Eigenschaften gekennzeichnet ist, denen sich Fähigkeiten (capabilities) zuordnen lassen. So korrespondiert mit der Eigenschaft, einen Körper zu haben, die Fähigkeit, sich gesund und angemessen zu ernähren. Jeder verfügt über diese Fähigkeiten. Doch um diese entfalten zu können, muss die Gesellschaft die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen.

Dazu gehören beispielsweise ein gerechtes Bildungssystem und eine ausreichende Gesundheitsversorgung, die niemand alleine sicherstellen kann. Dies ist die Verantwortung und Pflicht der Gesellschaft. Auf Befähigungsgerechtigkeit sind alle angewiesen, ganz besonders Kinder und Jugendliche. Denn in der Kindheit und in den Chancen, die ein Kind in dieser Zeit hat, liegt ein Schlüssel für seine Möglichkeiten in der Zukunft.

Jugendliche, die keinen Schulabschluss erreichen, haben ein deutlich höheres Armutsrisiko. Der Deutsche Caritasverband hat deshalb von 2005 bis 2008 eine Befähigungsinitiative für benachteiligte Kinder und Jugendliche durchgeführt ([www.caritas.de](http://www.caritas.de)). Im Rahmen dieser Initiative hat der Deutsche Caritasverband sein sozialpolitisches Engagement für Kinder und Jugendliche intensiviert. Die konkreten Initiativen und Projekte der Caritas wurden stärker vernetzt und die Erfahrungen aus dieser Praxis in die Politik eingebracht.

Viele dieser Projekte sind sozialraumorientiert und werden durch das Engagement von Freiwilligen mitgetragen. Die Befähigungsinitiative hat versucht, die Ursachen von Kinderarmut und Ausgren-

zung zu bekämpfen und kann als Ausdruck einer befähigenden und präventiv wirkenden Sozialpolitik gelten.

Befähigungsgerechtigkeit bedeutet auch, dass die Familien und deren soziales Umfeld – anknüpfend an ihren jeweiligen Ressourcen – befähigt werden, diesen Kindern und Jugendlichen bessere Lebenschancen zu eröffnen. Wie sehen beispielsweise die Spiel- und Betreuungsangebote für Kinder im Stadtteil aus? Wo können sie sich kreativ entfalten und finden Ansprechpartner für ihre Nöte? Haben sie Zugangsmöglichkeiten zu Vereinen oder zur kirchlichen Jugendarbeit? Hier helfen sozialpolitische Rahmenbedingungen wie angemessene Regelsätze für Kinder nur zum Teil weiter. Es braucht das Engagement von Betroffenen, Pfarrgemeinden und vieler anderer Akteure im Sozialraum, um die Bedingungen für Kinder und Jugendliche zu verbessern.

Befähigungsgerechtigkeit ist eng verbunden mit dem Recht auf selbstbestimmte Teilhabe. Dabei geht es um Teilhabe in und an verschiedenen Bereichen des menschlichen Lebens. Alle Bürgerinnen und Bürger haben ein Recht auf selbstbestimmte Teilhabe an politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Prozessen. Teilhabe bedeutet, das Gefühl zu haben, dazu zu gehören, einen Platz in der Gesellschaft zu haben und gebraucht zu werden. Das heißt auch, Handlungsspielräume zu haben, um seine Lebenssituation verändern zu können. Menschen, die in verfestigter Armut leben und sich damit als ausgegrenzt erfahren, haben diese Teilhabechancen kaum. Sie fühlen sich oft von der Zukunft der Gesellschaft abgehängt.

Wie hängen Befähigung und selbstbestimmte Teilhabe nun zusammen? Es handelt sich dabei nicht um ein Phasen-Modell nach dem Motto: Erst werden alle Menschen befähigt und dann können alle an der Gesellschaft teilhaben. Es geht vielmehr um ein Ineinandergreifen beider Gerechtigkeitskonzepte. Nur wer befähigt wird, seine Fähigkeiten frei zu entfalten, kann seine selbstbestimmte Teilhabe verwirklichen. Befähigung und selbstbestimmte Teilhabe müssen also Hand in Hand gehen. Alle gesellschaftlichen Entwicklungen, politischen Entscheidungen und Strukturen müssen daraufhin überprüft werden, inwieweit sie zur selbstbestimmten Teilhabe aller beitragen, ob sie Hilfe zur Selbsthilfe leisten oder neue Abhängigkeiten bewirken. Das gilt auch für die Arbeit von Caritas und Pfarrgemeinden.

Befähigungsgerechtigkeit und selbstbestimmte Teilhabe sollen auch das Verhältnis von beruflichen und freiwilligen Mitarbeitenden der Caritas und der Pfarrgemeinden bestimmen. Es geht darum, dass sich beruflich und freiwillig Mitarbeitende auf Augenhöhe begegnen. Denn die Caritas wächst und gedeiht erst durch die Kompetenzen beider Gruppen. Beide können soziale Veränderungen und soziales Engagement ermöglichen. Sicherlich gibt es diesbezüglich noch viel zu lernen – in Deutschland und weltweit in der Caritasarbeit und den Pfarrgemeinden.

#### **4. Der sozialräumliche Ansatz in der internationalen Arbeit**

Dort, wo sich das Auslandshilfswerk des Deutschen Caritasverbandes weltweit engagiert, sind die staatlichen und institutionellen Strukturen oft schwach ausgeprägt, überfordert oder nicht an den Nöten der Armen interessiert.

Ich denke dabei an ein Beispiel in Brasilien, das ich mir bei einem Besuch dort selbst anschauen konnte. In einem Vorort von Recife zerstörte vor Jahren eine Flutwelle einen ganzen Stadtteil und gerade die Ärmsten waren davon stark betroffen. Die Caritas half ihnen vor allem dabei, sich selbst zu organisieren und unterstützte sie bei der Ausbildung und mit Baumaterialien.

Nach drei Jahren war zu erleben, wie gerade die Frauen mutig ihre Rechte bei der korrupten Kommune einklagten und den Bürgermeister unter Druck setzten, seine Versprechen einzuhalten. Die Frauen beschrieben, was das für sie bedeutete. Sie haben in diesem Prozess ihre Würde entdeckt und erfahren, zu was sie fähig sind.

Die meisten der Projekte, die von der deutschen Caritas gefördert und begleitet werden, sind sozialräumlich orientiert. Gerade die Hilfe im Not- und Katastrophenfall wird dazu genutzt, die Betroffenen darin zu stärken, die sozialen Verhältnisse vor Ort durch Selbstorganisation und durch Befähigung nachhaltig zu verändern.

Das deutsche Auslandshilfswerk nutzte diesen Ansatz auch in der Hilfe im Rahmen der Oderflut in Ostdeutschland im Jahre 2002. Für den Deutschen Caritasverband besteht die Herausforderung, die Erfahrungen aus der In- und Auslandsarbeit auch im Kontext der Sozialraumorientierung stärker zu vernetzen und voneinander zu lernen. Einen Beitrag leistet dazu das Projekt „Caritas für Caritas“, das Begegnungen und fachlichen Austausch zwischen Caritasmitarbeitenden im In- und Ausland fördert. So haben Mitarbeitende der Behindertenhilfe der Caritas im Bistum Osnabrück schon sozialräumlich angelegte Projekte der Behindertenhilfe der Caritas Ägypten besucht und umgekehrt. So lernt dort ein ganzes Dorf, wie sie Menschen mit Behinderung fördern und integrieren können.

## **5. Die Methode Mecom**

Besonders wirksam ist die Methode Mecom, die von der deutschen Auslandsarbeit erfolgreich eingesetzt wird. Der Name kommt vom spanischen „Método Comunitario“ und hat die soziale Einbeziehung aller Beteiligten zum Ziel. Sie bedeutet, dass Menschen durch die Unterstützung der Caritas befähigt werden, die sozialen Probleme ihres Dorfes zu analysieren, Veränderungspotentiale zu definieren und konkrete Projekte festzulegen. Ein wichtiger Schritt ist, dass sie Netzwerke mit Unterstützern und Gleichgesinnten bilden. Die Caritas ist hier nur so etwas wie ein „Ermöglicher“ und trainiert die Betroffenen, sich selbst zu organisieren, Projekte zu gestalten und die Finanzierung zu sichern. Danach hat sie sich zurückzuziehen. Dieser Ansatz hat schon ganze Landschaften verändert, weil Menschen ihre Stärken erkannt haben und erfahren, dass sie selbst etwas in ihrer schwierigen Situation verändern können. Sie werden von Hilfeempfängern zu Beteiligten. Das ist echte Befähigung und selbstbestimmte Teilhabe.

In diesen Tagen werden Sie viele Erfahrungen zusammentragen und diskutieren, wie Caritas und Pfarrgemeinden zusammenarbeiten können und wie sich Freiwillige darin organisieren und ihren Beitrag sehen. Ich danke Ihnen für Ihre Arbeit und wünsche Ihnen einen guten Austausch und Gottes Segen.

Prälat Dr. Peter Neher  
Präsident